

# Die Ameise

Verbandsorgan der Post-, Klein- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Immer strebe zum Ganzen und kannst Du selber kein Ganzes werden  
□ □ □ Als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an □ □ □

Redaktion, Expedition und Verlag: Charlottenburg — Privat-Postabonnement für das Vierteljahr 2 Mark

Nr. 52

Charlottenburg, Freitag, den 25. Dezember 1914

Jahrg. 41

### Bekanntmachung.

Mit Schluß des Jahres laufen wieder eine Reihe Quittungsbücher ab, für die Ersatzbücher ausgestellt werden müssen.

Ich ersuche die Zahlstellentassierer, die Namen und Nummern derjenigen Mitglieder, deren Quittungsbücher mit Schluß des Jahres ablaufen, festzustellen und mir sofort mitzuteilen, damit die neuen Quittungsbücher rechtzeitig ausgestellt und zugesandt werden können.

Ferner werden die Zahlstellentassierer ersucht, sofort nach Schluß des Quartals die Abrechnung pro 4. Quartal 1914 fertigzustellen und einzusenden. Zur Fertigstellung der Abrechnung sind nur die neuen, zu Beginn des 4. Quartals zugesandten Formulare zu benutzen. Mit diesen Formularen erhielt auch jeder Zahlstellentassierer ein gedrucktes Zirkular, in welchem dem Kassierer durch Schema genau gezeigt wird, wie die Ausfertigung des Abrechnungs-Formulars und der Beitragsliste vollzogen werden muß.

Die Ausfertigung der Abschlüsse pro 3. Quartal zeigte aber, daß viele Kassierer das Zirkular gar nicht in die Finger genommen haben konnten, sonst hätte die Ausfertigung eine gewissenhaftere sein müssen. Eine Prüfung dieser mangelhaft ausgefertigten Abschlüsse war gar nicht möglich und sie mußten deshalb an die betreffenden Zahlstellentassierer oder an den Gauleiter zur Bervollständigung zurückgesandt werden. Ich ersuche die Kassierer die Ausfertigung des Abrechnungs-Formulars und der Beitragsliste für das 4. Quartal sorgfältiger und gewissenhafter zu vollziehen, als dies beim Abschluß des 3. Quartals geschehen ist. Für die Ausfertigung der Beitragsliste kommt das in dem genannten Zirkular mit Nr. 2 bezeichnete Schema in Betracht.

Bei der Ausfertigung der Beitragslisten ist zu beachten, daß überall dort, wo mehrere Formulare benutzt werden müssen, jedes Formular für sich ausgefertigt werden muß. Dieselben dürfen nicht, wie es beim Abschluß des 3. Quartals geschehen ist, in einandergelegt und in Heftform ausgefertigt werden.

In der Beitragsliste des 4. Quartals sind alle diejenigen Mitglieder, die schon in der Liste des 3. Quartals als zum Heere eingezogen gemeldet wurden, nicht mehr aufzuführen. Es sind nur die noch aufzuführen, die erst im Laufe des 4. Quartals zum Heere eingezogen wurden.

Ebenso ist es überflüssig in der Bemerkungsrubrik anzugeben, von und bis wann ein Mitglied arbeitslos oder krank, mithin beitragsfrei war. Es genügt vollständig, wenn die Anzahl der beitragsfreien Wochen, die für das 4. Quartal in Betracht kommen, in der hierfür bestimmten Rubrik vermerkt sind.

Unbedingt notwendig ist es, daß in der Beitragsliste die Mitglieds-Nummern genau in der Reihenfolge aufgeführt werden.

Zu bemerken ist noch, daß im Abschluß des 4. Quartals auch der Bücherbestand der Zahlstellenbibliothek anzugeben ist. Auch die Kassierer derjenigen Zahlstellen, welche ihre Bibliothek der allgemeinen Gewerkschaftsbibliothek einverleibt haben, müssen den Bestand der Bücher, welche Eigentum der Zahlstelle sind, angeben. In diesem Falle ist der Vermerk: „Der Kartellbibliothek einverleibt“ anzufügen.

Nach Schluß des Quartals wird den Zahlstellen, welche Aushilfe benötigen, solche vor Einsendung des Abschlusses nicht mehr gesandt, auch dann nicht, wenn der Abschluß wohl eingesandt, aber wegen mangelhafter Ausfertigung wieder zurückgesandt werden mußte. Die Mitglieder und Kassierer wollen sich danach richten.  
Wilhelm Herden.

### Bekanntmachung.

Aus dem Verbandsbüro zugewandten Zuschriften ist zu entnehmen, daß bei einem Teil der Zahlstellenverwaltungen und Mitglieder noch Unklarheit über die Höhe der zu zahlenden Notstandsbeiträge herrscht. Es diene daher folgendes aus Nr. 37 der „Ameise“ zur nochmaligen Kenntnisnahme:

Alle Mitglieder, welche in einer Woche mehr als 6 Mt. verdienen, haben vom 1. August ab einen je nach ihren wechselnden Wochenverdiensten wechselnden wöchentlichen Beitrag zu zahlen nach folgender Skala:

Bei einem Wochenverdienst von					
	über 6 bis	8 Mt.	=	10	Pfg.
	" 8 "	11 "	=	20 "	
	" 11 "	14 "	=	30 "	
	" 14 "	17 "	=	40 "	
	" 17 "	20 "	=	50 "	
	" 20 "	23 "	=	60 "	
	" 23 "	26 "	=	70 "	
	" 26 "	29 "	=	80 "	
	" 29 "	32 "	=	90 "	
	" 32 "	" "	=	100 "	die Woche.

### Zur Beachtung.

Mit dieser Nummer der „Ameise“ kommen die gelben Statistikarten für das 4. Quartal zum Versand. Diese Karten müssen von den Zahlstellentassierern rechtzeitig ausgefüllt und abgesandt werden. Die Kriegsteilnehmer sind nicht mitzuzählen.

Als Stichtag (Zahl und Aufrechnungstag) für die Arbeitslosigkeit gilt diesmal nicht der Sonnabend der letzten Arbeitswoche des Quartals, sondern Donnerstag, der 31. Dezember. Das gilt für die Fragen 1 bis 5. Für die Fragen 6 bis 8 kann natürlich nur die letzte Woche des Quartals (bis 26. Dezember) in die Berechnung einbezogen werden.

Immer wieder müssen wir auch ersuchen, die wöchentlichen Berichtsformulare regelmäßig und pünktlich einzusenden. Zahlstellen, welche das zeitweilig oder regelmäßig unterlassen, müssen damit rechnen, daß ihnen zeitweilig oder dauernd die Notstands-Unterstützung entzogen wird. Diese Maßregel wäre hart, aber doch leider notwendig, weil es sich nicht vermeiden läßt, daß pünktliche Zahlstellen unter der Bergepflichtigkeit oder Nachlässigkeit der anderen leiden. Das mögen auch diejenigen Zahlstellen bedenken, welche Arbeitslose nicht haben oder Kassenaushilfe nicht brauchen. Auch sie müssen regelmäßig den Wochenbericht einsenden.

Mit dieser Nummer der „Ameise“ gehen den Kassierern neue Antragsformulare zu, welche durch den Aufdruck: Formular zum Beschluß vom 11. 12. 14., gekennzeichnet sind. Wir bitten, von jetzt an zu Anträgen auf Notstands-Unterstützung nur diese Formulare zu verwenden und alle

anderen etwa noch vorhandenen Formulare sofort zu vernichten, damit bei Anträgen Verwechslungen vermieden werden.

Der Verbandsvorstand.

### Be k a n n t m a c h u n g.

Für die Berichtswoche vom 7. Dezember bis 12. Dezember hatten bis zum Mittwoch, den 16. Dezember abends noch keine Berichtsformulare eingesandt:

Blankenhain, Burgau, Coblenz, Cöln, Elmsborn, Freiwaldau, Gera (Neuß), Goldlauter, Kahlhütte, Kloster-Wehra, Kronach, Landau, Langenau, Limbach, München, Neuhaudensleben, Neuhaus am Rennweg, Neustadt b. Coburg, Nürnberg, Oberhausen, Oelde, Osterode a. Harz, Radeberg, Rehau, Schauberg, Schmiedefeld, Schramberg, Sondershausen, Stadtilm, St.-Georgen, Tiefenfurt, Uhlstädt, Volkstedt, Wordamm, Wittenberg, Zell a. S.

N. B. Die fettgedruckten Namen bezeichnen die Zahlstellen, die schon vorige Woche, bezw. seit mehreren Wochen kein Berichtsformular mehr eingesandt haben.

Das Verbandsbüro.

### Noch kein „Friede auf Erden“!

Wenn die Kanonen sprechen, sollten die Glocken schweigen. Wie Hohn klingt uns in diesem Jahre das Läuten der Weihnachtsglocken. Dieses Läuten wird nicht das Jammern der Witwen und Waisen, der Verwundeten und der Darbenden übertönen. Seit 2 Jahrtausenden predigt man jedes Jahr zur Weihnachtszeit von Liebe und Frieden. Und der Erfolg? Der Weltkrieg zeigt ihn. Es fehlt noch immer die Grundlage, auf der ein Leben in Liebe und Frieden möglich ist. Und so lange diese Grundlage nicht geschaffen ist, wird alles Läuten der Weihnachtsglocken und alles Predigen von Liebe und Frieden nur hohles Phrasengellingel bleiben.

Der neue Papst Benedikt VX. erblickt die Wurzel des gegenwärtigen furchtbaren Krieges darin, daß „die Normen und die Einrichtungen des christlichen Geistes im staatlichen Leben ihre Geltung verloren haben“; er erblickt sie in dem „Schwinden der gegenseitigen Liebe, in den Beziehungen der Menschen zueinander“, und darum gelte es, „die christlichen Grundsätze wieder einzuführen.“

Der Papst irrt bei der Beurteilung der Ursache des Krieges, er sucht sie auf ethischem Gebiete statt auf ökonomischem. Der Weltkrieg ist die notwendige Folge der kapitalistischen Wirtschaft, des Kampfes der Kapitalistenklassen der einzelnen Länder um Ausbeutungs- und Absatzgebiete. Aber vom Standpunkte eines entsetzten Christen urteilt der Papst richtig, wenn er sagt:

„Überall erblickt man das jammervolle Bild des Krieges, fast nichts mehr beschäftigt die Gedanken der Menschen. Die Völker, die nun im Kampfe stehen, sind gerade jene, deren Kultur weitans am höchsten steht, darum ist es begreiflich, daß ihre Kriegsmittel, welche die modernen Fortschritte der Kriegskunst erfunden haben, zwar hervorragend, aber auch furchtbar sind, und daß diese Völker bestrebt sind, sich gegenseitig mit einer in ihren Mitteln wohl berechneten Furchtbarkeit zu vernichten. Der Zerstörung also und des Schlachtens gibt es keine Grenze mehr, jeden Tag strömt neues Blut über die Erde und verwundete und leblose Leiber bedecken sie. Kann man noch diese Menschen, die man in solcher Feindschaft entbrannt sieht, kann man sie noch von gleicher Abstammung halten und von gleicher Natur, darf man sie noch als Mitglieder derselben menschlichen Gesellschaft betrachten? Gewahrt man in ihnen noch Brüder, die alle einen Vater im Himmel haben? Während aber auf beiden Seiten mit unermesslichen Heeren, mit Wildheit gefochten wird, werden inzwischen die Städte, die Familien, die einzelnen Menschen heimgejagt von Schmerz und Jammer, die des Krieges traurige Begleitung bilden, es wächst von Tag zu Tag unermesslich die Zahl der Witwen und der Waisen, durch die Verkehrswege liegt der Handel darnieder, die Landwirtschaft ist gestört, die Kunst schweigt, die Wohlhabenden sind in Verdrängung, die Armen im Elend, alle in Trauer.“

Daran kann der Papst eine Änderung an die verantwortlichen Personen. In den kriegführenden Staaten, der Versöhnlichkeit Raum zu geben, namentlich nun, da das Weihnachtsfest da ist, der Worte: „Und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!“ Raum zu geben. Die

Berechtigung dieser auf steinigem Acker gefallenem Mahnung kann man nicht bestreiten.

Die Versuche des Papstes, wenigstens für Weihnachten eine Unterbrechung des Massenschlachtens herbeizuführen, sind ebenfalls gescheitert. Während die Festglocken läuten und die Gläubigen in den Kirchen die alte Verheißung vom Frieden auf Erden hören, stehen sich Millionen von Menschen, die doch nach den Lehren der Kirche alle nach Gottes Bilde geschaffen sind, feindlich gegenüber, sich gegenseitig mordend, ohne sich vorher jemals etwas zu Leide getan zu haben. Und zu Hause bei den Zurückgebliebenen sitzt Angst, Sorge und Trauer zu Gast.

Weihnachten ist ein Fest der Kinder. Aber wie viele von ihnen, die sich noch voriges Jahr unterm Weihnachtsbaum freuten, sind jetzt Halbwaisen geworden! Sind doch allein auf deutscher Seite mehr als hunderttausend Menschen gefallen, und man weiß noch nicht, wie viele ihnen noch nachfolgen werden, ehe das blutige Kirzzen sein Ende erreicht. Friede auf Erden! Klingt das angesichts dieser Zustände nicht wie blutiger Hohn?

Aber das christliche Fest der Geburt des Erlösers ist entsprungen aus dem alten heidnischen Fest der Wintersonnenwende und wie dieses ein Fest der Hoffnung. Wenn zur Weihnachtszeit die Sonne ihren tiefsten Stand erreicht hat, dann steigt sie wieder höher, in immer höherem Maße Licht verbreitend und in den Menschenherzen die Hoffnung auf die Befreiung aus den eisigen Banden des Winters, die Hoffnung auf den baldigen Eintritt des Frühlings gründend. Und so hoffen auch wir, daß dieser Krieg die letzte Winternacht des Menschengeschlechtes bedeutet, daß dieser Winternacht in nicht allzuferner Zeit der Völkerfrühling folgen möge, daß endlich wahr wird, was schon seit zwei Jahrtausenden gepredigt wird:

Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!

Daß diese Zeit, die den Sozialismus in sich schließt, kommt, das hoffen wir nicht nur, das wissen wir bestimmt. Denn trotz aller Verworrenheit, die der Weltkrieg unter den Proletariern aller Länder angerichtet hat, gilt noch immer, was der Dichter Jakoby sagt:

Dies ist das Große,  
was die neue Lehre verkündet:  
daß sie den Menschen hinstellt  
als Arbeiter auf Erden,  
was er bis heute noch nie gewesen war;  
daß sie den Menschen hinstellt  
in den Weltraum und auf Erden:  
die Arbeit hinter ihm,  
die Liebe zu seiner Linken,  
die Gerechtigkeit zu seiner Rechten,  
die Wahrheit vor ihm  
und die Freiheit über ihm,  
aber die Schönheit in ihm.

### Die Vierzigjährigen als Soldaten und Industriearbeiter.

„Mit dem 40. Jahr kommt für den modernen Industriearbeiter die Majorsecke, der entscheidende Wendepunkt; er wird als zu alt aus dem kapitalistischen Apparat ausgeschieden und kann nur noch an den Außenschlägen des Betriebes als schlecht-bezahlter Hilfsarbeiter Stellung finden.“

Diese Feststellung machte auf einer der letzten Generalversammlungen des Vereins für Sozialpolitik Prof. Weber und zwar als Resultat von umfangreichen Untersuchungen, über „Anpassung und Auslese der Arbeiter der Großindustrie.“

Nun ist der Krieg dazwischen gekommen. Eine Auseinandersetzung mit diesen Untersuchungen, die wohl noch nicht abgeschlossen sind, muß später erfolgen. Wenn auch Einzelheiten der Darstellung angreifbar sind, so ist das Resultat offiziell als richtig bestätigt worden. Das Reichsarbeitsblatt brachte kurz vor dem Kriege statistisches Material, das die Vierzigjahresgrenze der Industriearbeiter im wesentlichen bestätigt.

Der Gewerkschaftsmann in der Praxis kennt die Ursachen. Es ist der Industrialismus, der sich fortschreitend rationalisiert. Die Produktion wird durch die Maschinenwirtschaft immer mehr verfeinert. Die Maschine ist ein eiserner Arbeiter, der die Menschenarbeiter von seinem Plage stößt. Immer bringt die Maschinenwirtschaft auch eine Arbeitsverdrängung hervor. Das Argument ist nicht richtig, daß in demselben Umfang die Absatzquellen steigen, wie die Produktivität der Arbeit in die Höhe geht. In Wirklichkeit geht der Verbrauch des Menschen im Fabrikbetrieb relativ zurück.

Die moderne Maschinenwirtschaft zwingt aber zur erhöhten Ausnutzung der Produktion. Die Anschaffung der neuen Maschinen ist kostspielig, die Betriebsmittel müssen sich amortisieren und werden voll auszunutzen gesucht. Der Maschinenrhythmus zwingt auch den Industriearbeiter in eine intensive Tätigkeit hinein.

Es findet eine Auslese der Industriearbeiter statt in dem Sinne, daß immer nur noch die jungen, unverbrauchten Arbeitskräfte verwendbar sind. Und so sind wir in der deutschen Industriepraxis überall zu der Tatsache gekommen, daß einem Arbeiter mit 40 Jahren, der an der Tür einer Fabrik um Arbeit anfragt, wegen seines Alters ein abschlägiger Bescheid gegeben wird. Das wird eine Sorgenfrage für den modernen Gewerkschaftler. Der Hauptvorstand des Metallarbeiter-Verbandes hat auf einen Antrag seiner Berliner Mitgliedschaft schon Erhebungen über die Vierzigjahresgrenze im Metallarbeiterberuf beschlossen. Solitscher erzählt vom amerikanischen Industrialismus, daß sich die Arbeiter in diesem Alter die grau gewordenen Schläfen mit Schuhwische schwarz färben, daß sie Arsenitpräparate zu sich nehmen, um jung zu erscheinen, um den Unternehmer zu beschwindeln. Wird der deutsche Kapitalismus die gleichen Bahnen wandeln?

Der Krieg hat uns nun auch in dieser Beziehung eine Ueberraschung gebracht. Nicht nur die jungen Arbeiter haben Maschinen und Werkzeuge stehen lassen müssen und sind nach Osten und Westen als Soldaten eingezogen worden, sondern auch die Vierzigjährigen liegen heute in den Schützengräben und haben alle Strapazen und Härten des Krieges zu überstehen. Wir führen einen Verteidigungskrieg, in dem alle Kräfte gebraucht werden, und mit der Tatsache ist zu rechnen, daß noch mehr Reserven, und darunter auch ältere Männer, ins Feld müssen.

Hier liegt ein Widerspruch, den wir mit als eine Lehre des Krieges verbuchen sollen: Unter den vierzigjährigen Männern, die als gedienter Landsturm ihre Pflicht tun und alle Strapazen des Krieges zu tragen haben, befinden sich Industriearbeiter, die zu Hause als zu alt in Friedenszeiten keine Arbeit mehr bekommen können. So wird denn auch das eine sozialpolitische Frage sein, Vorsorge zu treffen, Schutzwälle und Dämme gegen das Arbeitssystem der heutigen Industriewirtschaft aufzurichten, damit uns die Arbeiter als Schaffende nicht zu früh aus dem wirtschaftlichen Organismus ausgeschaltet werden. Wie soll ein Volk stark bleiben, wenn es sich in seinen breiten Schichten zu früh verbraucht?

## Die letzte Schlacht.

Ah, der letzte Krieg, die letzte Schlacht, sie waren so entsetzlich, daß die Menschen hierauf für immer ihre Schwerter und Kanonen zerbrochen haben. Es war am Anfang der sozialen Krisen, aus denen die Welt neugestaltet hervorgegangen ist, und ich habe die Schilderung des Grauenhaften von Leuten, die beinahe den Verstand verloren, als sie Zeugen waren des ungeheuren letzten Zusammenstoßes der Nationen. In den gewaltigen Kämpfen, die die Welt schüttelten, als die Gesellschaftsordnung der Zukunft geboren wurde, warf sich die eine Hälfte Europas auf die andere, die anderen Kontinente folgten, Kriegsflotten trafen sich auf allen Meeren und kämpften um die Oberherrschaft zu Wasser und zu Lande. Nicht eine Nation konnte abseits bleiben, eine wurde durch die andere hineingezogen, zwei ungeheure Armeen marschierten auf, beide glühend von ererbtem Haß, jede grimmig entschlossen, die andere zu vernichten, als ob auf dem weiten öden Felde von je zwei Menschen einer zu viel gewesen wäre. Und die beiden ungeheuren Armeen der feindlichen Brüder trafen sich im Zentrum Europas auf einer weiten Ebene, wo Millionen Menschen sich erwürgen konnten. Auf Meilen und Meilen entwickelten sich die Truppen, unabsehbar folgten andere als Verstärkung nach, zwei so gewaltige Menschenströme wälzten sich einander gegenüber, daß die Schlacht einen ganzen Monat dauerte. Immer neue Menschennieder boten sich jeden Tag den Kugeln und Granaten. Man nahm sich keine Zeit die Toten fortzuschaffen, sie häuften sich zu hohen Wällen auf, hinter welchen immer wieder andere Regimenter aufmarschierten, um sich töten zu lassen. Die Nacht unterbrach den Kampf nicht, das Morden wurde im Finstern fortgesetzt. So oft die Sonne aufging, schien sie auf vergrößerte Seen von Menschenblut, auf eine grauenhafte Schlachtbank, wo die Leiber sich zu immer höheren Haufen schichteten. Gewaltige Kriegsmaschinen hüben und drüben verrichteten ihr furchtbares Werk, ganze Armeen wurden mit einem einzigen Donnerschlag zertrümmert. Die Kämpfenden brauchten einander nicht nahe zu kommen, sich nicht einmal

zu sehen; die Kanonen trugen auf viele Kilometer Entfernung und warfen Geschosse, welche über Hektare von Terrain niederwühlend hinsauften. Auch aus den Lüften wurden von Ballons herab Bomben geschleudert und Feuerbrände in die Städte geworfen. Das war die letzte Schlacht. Schauern und Entsetzen machten allen das Leben in den Adern gefrieren am Morgen nach diesem grauenhaften Blutausch; und die Menschen sahen, daß der Krieg fortan unmöglich war, angesichts der Allmacht der Wissenschaft, die dazu bestimmt war, das Leben zu fördern und nicht den Tod. (Aus „Arbeit“ von Zola).

## Vermischtes

Vom „Burgfrieden“. Wie manche Unternehmer den sogenannten „Burgfrieden“ auffassen, beleuchtet der „Proletarier“, das Organ des Fabrikarbeiterverbandes, an einigen Auszügen aus „Farbe und Lack“, dem Zentralblatt der Deutschen Farben- und Lackindustrie. Dieses Unternehmerblatt beschäftigt sich in einem Artikel mit der verhänglichen Ueberschrift: „Wie werden sich die Arbeitsverhältnisse nach dem Kriege entwickeln?“ mit dem Verhalten der Arbeiterorganisationen während des Krieges. Leider in einer Form, die man nach Auflösung des Reichsverbandes zur Bekämpfung der Sozialdemokratie kaum noch erwartet. Aber auch dem Inhalt nach muß der Artikel als eine starke Mischung von Unehrllichkeit und Unwissenheit bezeichnet werden.

Für seine tatsächlichen Ausführungen bezieht sich das Blatt auf einen Artikel des Genossen Braun in der Neuen Zeit. In diesem Artikel verweist Genosse Braun darauf, daß die Gewerkschaften nach Ausbruch des Krieges gezwungen waren, einige ihrer Unterstützungen einzuschränken. Diese Tatsache selbst ist unbestreitbar richtig. Ebenso richtig ist aber auch, daß auf anderen Gebieten die Unterstützungen erweitert und ergänzt wurden, und daß die neu übernommenen Verpflichtungen größer waren als die durch die Einschränkungen gemachten Ersparnisse. Das Unternehmerblatt weiß davon allerdings scheinbar nichts, denn es folgert kurz und frei:

„Man sieht hieraus, daß die sozialdemokratischen Gewerkschaften nicht nur keine freiwillige Kriegshilfe aus eigenem Vermögen leisten, sondern daß sie sogar ihre Sagen brechen und ihren Mitgliedern die statutarisch gewährleisteten Unterstützungen vorenthalten.“

In Wirklichkeit haben die freien Gewerkschaften, wie oben schon angedeutet, freiwillige Kriegshilfe in ganz außerordentlichem Umfange geleistet. Welchen Zweck das Blatt mit seiner Uebung verfolgte, zeigt sich am Ende des Artikels. Zunächst wird die Befürchtung ausgedrückt, die Gewerkschaften hielten ihre Gelder zusammen, „um nach Friedensschluß neue Lohnkämpfe heraufbeschwören zu können“. Dann wird gerügt, daß „die bürgerlichen Parteien sich ausschweigen“ und der Kriegsminister „hilfreiche Hand leistet, indem er die Verbreitung sozialdemokratischer Zeitungen im Heere ausdrücklich zuläßt“. Am Schlusse aber heißt es:

„Die Arbeitgeber dürfen alle Ursache haben, diesen Verhältnissen ihre volle Aufmerksamkeit zuzuwenden, zumal bei dem jetzigen, reichlichen Arbeitsangebot niemand auf die Mitglieder der sozialdemokratischen Gewerkschaften angewiesen ist.“

Das ist eine runde und nette Aufforderung zur Maßregelung und Aussperrung der organisierten Arbeiter. Und das in der Zeit des „Burgfriedens“, nach dem Kaiserwort: „Ich kenne keine Parteien mehr, sondern nur Deutsche!“

Die Gewährung einer Reichsbeihilfe für Wöchnerinnen, deren Ehemänner am Kriege teilnehmen und zu den gegen Krankheit versicherten Personen gehören, hat der Bundesrat und der Reichstag beschlossen. Die Unterstützung besteht in Hilfe durch Hebamme oder Arzt, ferner in Wochen- oder Stillgeld. Das Wochenlohn beträgt täglich eine Mark für 8 Wochen; das Stillgeld erhalten Wöchnerinnen, die ihre Säuglinge selbst stillen, in der Höhe von täglich 50 Pfg. bis zur Dauer von 12 Wochen. Die Krankenkassen vermitteln diese Leistungen und erhalten Ersatz dafür aus der Reichskasse. Die Wochenhilfe wird auch dann gewährt, wenn der Ehemann bei seinem Eintritt in den Kriegsdienst sich bei der Krankenkasse nicht freiwillig weiterversichert hat. Diese Vorschriften treten sofort in Kraft. Auch Wöchnerinnen die bereits entbunden sind, haben auf die Wochenhilfe Anspruch.

Genossenschaftswesen in Nordamerika. Am 11. Oktober traten in New York die Vertreter von Konsumvereinen und für das Genossenschaftswesen sich interessierende Privatleute zusammen, um die Frage des genossenschaftlichen Großverkaufs

und der genossenschaftlichen Propaganda zu behandeln. Die Konferenz war von etwa 50 Personen besucht; vertreten waren 16 Vereine mit einer Gesamtmitgliedszahl von über 4000. Bezeichnend für amerikanische Verhältnisse war die Menge der vertretenen Nationen; es waren Griechen, Italiener, Rumänen, Belgier, Juden, Engländer, Irländer, Schotten und Amerikaner zugegen. Die Konferenz gab einstimmig ihr Einverständnis kund, die Arbeit für die Ausbeutung genossenschaftlicher Grundsätze, wie sie in Rochdale ausgebildet wurde, zu beginnen. Zur Regelung und Leitung der Propaganda wurde ein sieben-gliedriger Ausschuss gewählt; ein weiterer Ausschuss erhielt den Auftrag, die Frage der Errichtung einer genossenschaftlichen Großverkaufsgesellschaft zu prüfen. Den Schluß bildete ein Kommissar, auf dem verschiedene Reden für die Genossenschaftsbewegung gehalten wurden.

**Eine internationale Unterstützungsaktion.** Die Deutsche Gewerkschaft der Bauhilfsarbeiter in Chicago gab 5000 Dollar für eine Sammlung für die deutsche Kriegsfürsorge, für die in Kreisen der deutschsprechenden Bevölkerung in den Vereinigten Staaten eifrig gesammelt wird. In der deutschen Buchdruckerorganisation der Vereinigten Staaten wird über einen Antrag abgestimmt, einen größeren Betrag den Bruderorganisationen in Europa zur Unterstützung der vom Kriege betroffenen Berufsgenossen zu überweisen und die deutsche Sprachgruppe der Sozialistischen Partei der Vereinigten Staaten erließ einen Aufruf zur Unterstützung der notleidenden Sozialisten in den kriegsführenden Ländern. Die gesammelten Gelder sollen durch die Genossen Greulich (Zürich) und Troelstra (Amsterdam) zu Verteilung gelangen.

## Versammlungs-Berichte etc.

**Fraureuth.** In der am 13. Dezember stattgefundenen Generalversammlung wurde der Bericht vom Gewerkschaftsamt gegeben. Aus diesem Bericht ging hervor, daß das Kartell von einer Weihnachtsfeier für die Kinder der im Felde Stehenden abgesehen hat, weil nicht die genügenden Mittel zur Verfügung standen. Es wurde aber den Gewerkschaften anheim gestellt, sich mit einer solchen Feier zu befassen. Dem auf dem Felde in Rußland gefallenen Kollegen Paul Becker wurde die letzte Ehre durch Erheben von den Plätzen erwiesen. Weiter nahm man von der vom Verbandsvorstand erfolgten Bekanntmachung in der letzten Weise Kenntnis, weshalb von einer Neuwahl abgesehen wurde. Nur von einer Neuwahl des Unterkassierers konnte nicht Abstand genommen werden, weil der bisherige Unterkassierer zur Fahne berufen und dessen Frau das Amt freiwillig niederlegte. Auch hier hat sich wiederum ein Kollege gefunden, der das Amt wie der vorhergehende Kollege verwalten wird. Für die Mithewaltung des Vorsitzenden und des Schriftführers wurde je eine Gratifikation von 15 Mark aus dem 12 Proz.-Fonds bewilligt. Eine Beleidigungssache wurde zur weiteren Untersuchung der Verwaltung überwiesen. Zu einer Weihnachtsfeier für die Kinder der im Felde stehenden Kollegen soll eine Sammlung vorgenommen werden. Durch Erkundigung beim Verbandskassierer wurde festgestellt, daß 2 Kollegen aus Seib wegen zu hoher Beitragsreste gestrichen sind. Dieselben wollten immer treue Verbandsmitglieder sein, was hiermit als unwahr bezeichnet wird. Zum Schluß fordert der Kassierer alle in Betracht kommenden Mitglieder auf, ihre arbeitslosen Tage pünktlich und gewissenhaft zu melden, sowie die Unterstützung nicht zu früh, bezw. zu spät abzuheben. Hierauf Schluß der Versammlung. Der Besuch war ein guter. Für den Unterkassierer der Stelle Fraureuth wurde eine Gratifikation von 5 Mark bewilligt.

## Totenliste unserer im Felde stehenden Kollegen.

**Michael Graf, Dr.,**

**Hans Müller, Wl.,** beide waren Mitglieder der Zahlstelle Kronach und sind in Frankreich gefallen.

**Kurt Kotzbach, Dr.,** geboren am 21. Juni 1890 in Suhl, gefallen am 6. November am Yertanal. Mitglied der Zahlstelle Stadtlengsfeld.

Ehre ihrem Andenken!

Das in der Totenliste der Nr. 49 als gefallen gemeldete Mitglied der Zahlstelle Staffel, Albert Raumann, ist nicht tot, sondern verwundet und in französischer Gefangenschaft.

## Stichtage.

**Vohentzenau.** Johann Sellmann, Wl., geboren 15. März 1891, gestorben 8. Dezember an Lungentuberkulose. Angehöriger der Zahlstelle Stadtlengsfeld.

**Zwickau.** Carl Reinert, Wl., geb. 7. August 1880 in Rogau in Sachsen, gest. 20. November.

Ehre ihrem Andenken!

## Versammlungs-Anzeigen

**Zahlreicher Besuch in allen Versammlungen erwünscht.**

**Huma.** Sonnabend, 2. Januar, 7 1/2 Uhr, bei Senff.

**Timenau.** Sonntag, 27. Dezember, 4 Uhr, im Restaurant Rosenau. Wegen Abschluß und Notstandsunterstützung alle erscheinen.

**Kahla.** Sonnabend, 2. Januar 8 1/2 Uhr, im Rosengarten.

**Suhl.** Sonntag, 27. Dezember, 8 Uhr, in Dombergs-Ansicht.

## Anzeigen

**Karlsruhe.** Der Abschluß wird am 2. Januar fertiggestellt. Ersuche, die Reise bis dahin zu begleiten. Der Kassierer.

**Magdeburg-N.** Sonntag, den 27. Dezember, nachmittags 3 Uhr findet im Lokal von Donnig, Fabrikstraße 5/6 eine Weihnachtsfeier für die Familien der Kriegsteilnehmer statt. Alle Mitglieder sind hierzu eingeladen. Die Verwaltung.

Arbeitsgesuche u. Arbeitsangebote kostenlos	<b>Arbeitsmarkt.</b>	Offerten-Beförderung nur bei Porto-Eingufügung
---	----------------------	--

**Brenner** für Feuertönwaren sucht Gewerkschaft Sanssouci in Wittweida i. Sa.

Preis der Abgespaltenen Zeitzeile 20 Pfennig	<b>Geschäfts-Anzeigen</b>	Vorausbezahlung in Bedingung
--	---------------------------	------------------------------

Trotz des Krieges laufe ich **Goldabfälle** und dergleichen zu streng realen Preisen ein. **H. Langhammer, Wilkau b. Zwickau, Sachsen.**

**Goldschmiedere,** Goldflaschen und alle in der Berggolderei vorkommenden Abfälle kauft bei pünktlicher reeller Bedienung **Oskar Rottmann, Stadtilm i. Thür.**

**Alte Zinnfolien** (verbrauchte Zinnablonen) kaufen fortwährend **Welche & Co., Magdeburg-N.**

Zahl wohl grossen Umsatz höchste Preise	<b>Alle Gold-, Platin- und Silber-Abfälle</b>	Edel-Metall-Schmelze Geegründet 1896
		
Ostrowitzerstrasse 32. <b>Otto Seifert, Zwickau S.</b>		

## Goldhaltige Malrückstände

kauft Firma

**M. Köhler, Dresden, Bettiner-Strasse 20.**

## Alle Gold-, Silber- und Platinabfälle,

wie Flaschen, Napfe, Paletten, Schmiere, Lappen, Pinsel, Asche, sowie auch alle Goldabfälle vom Blattgold werden ausgeschmolzen, auf Feingehalt probiert und zu den üblichen Preisen angekauft. Sendungen werden schnell erledigt.

**H. Haupt, Dresden-N., Serrestrasse 3.**  
Gold- und Silberscheideanstalt.

**Goldschmiedere,** verdicktes Glanzgold und sonstige goldhaltigen Sachen kauft stets zu höchst Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung. Man verlange Prospekt. **Emil Böhme, Ellenberg S.-N.** Ältestes Geschäft dieser Art. NB. Empfehle ff. Glanzgold. 10 Gr. 3,50 Mt.

## Gold-, Silber- und Platinabfälle

als Schmiere, Napfe, Lappen, Pinsel, Napfe, Paletten, leere Flaschen und ausgeschmolzenes Gold kauft höchstzählend

**Max Haupt, Dresden-N., Königsplatz 17.**

Herausgeg. v. Verband der Porzellan- u. verw. Arbeiter u. Arbeiterinnen  
Redaktion: Carl Eberhardt, Charlottenbg., Rosinenstr. 3.  
Verlag: Wilhelm Herden, Charlottenburg, Rosinenstr. 3.  
Send von Otto Goette, Charlottenburg, Wallstraße 22.